Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer katholische Frauenzeitung : Wochenbl. für Unterhaltung u. Belehrung**

Band (Jahr): **2 (1902)**

Heft 28

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

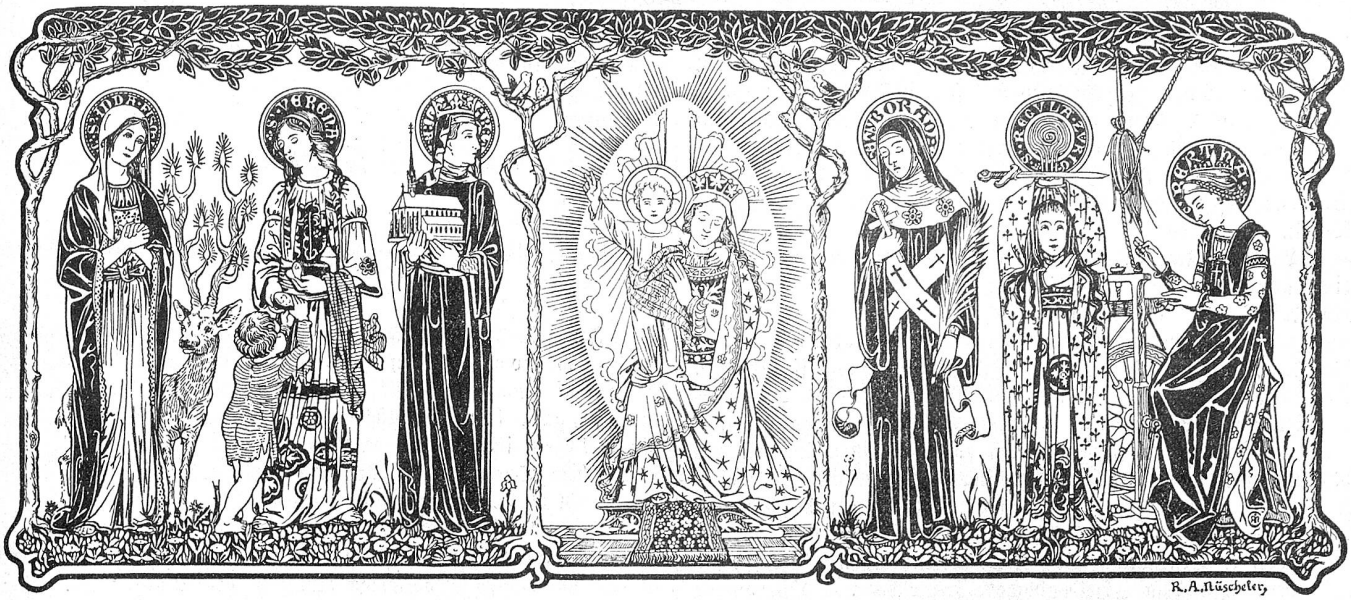
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Schweizer katholische Frauenzeitung

Wochenblatt für Unterhaltung und Belehrung

Mit monatlichen Gratisbeilagen: **Modebilder mit Schnittmuster u. Abbildungen u. Beschreibungen von Handarbeiten.**

Abonnementspreis für die Schweiz: jährlich Fr. 4. 50, halbjährlich Fr. 2. 25; **für das Ausland:** jährlich Fr. 7. 20, halbjährlich Fr. 3. 60.
Insertionspreis: 20 Cts. die einspaltige Petitzeile oder deren Raum.

№ 28. **Solothurn,** 12. Juli 1902. **2. Jahrgang.**

Kinderthränen.

Das Kindlein weint, du siehst es kaum
Und denkest kalt dabei:
Der Kinderthränen leichter Schaum,
Ihr Trauern bald vorbei!"
Und doch ist es ein leises Ach,
Das durch ihr Herzchen geht,
Ein Tropfen Leid, ein Ungemach,
Dran Jugend.ust verweht.

Drum sei nicht kalt und liebearm,
Wo Kindesthräne rinnt.
Schenk ihm dein Mitleid voll und warm
Und sei ihm gut gesinnt.
Es naht sobald des Lebens Last
Dem jungen Menschenkind,
Und manches Weh sein Herz erfaßt.
Und Sorgen sind sein Angebind.

Drum sei nicht kalt und teilnahmslos,
Wo Kinderthräne fließt.
Schenk ihm dein Lieben warm und groß,
Daß Jugendfreude sprießt.

Myrrha.

Das sind die Tage der Rosen.

(Von Pfr. Al. Wind.)

(Fortsetzung)

Es ist die Rose mit ihrer Lieblichkeit und ihren Dornen. Die Oden des Horaz geben zahlreiche Belege, welchen Luxus man im alten Rom mit den Rosen trieb. Der Gastgeber, die Dienerschaft, die Trinkschalen mußten mit Rosen geschmückt sein und auch den Gästen wurden Rosenkränze und Rosenguirlanden gereicht, die sie auf's Haupt setzten und um den Nacken wanden. Dieser Sitte entsprang auch die Redensart: etwas sub rosa, d. h. unter dem Siegel der Verschwiegenheit sagen, weil es nicht angemessen wäre, das weiter mitzuteilen, was in heiterer Weinstimmung gesagt worden. Aus solchen Uebertreibungen hat die strenge Ehrbarkeit die Rose auch alsbald als Sinnbild der Schwelgerei und Weichlichkeit betrachtet.

Nichts destoweniger galt die Rose dennoch auch als Symbol des Mutes und der Tapferkeit. Die alten Gallier schmückten ihre Helme vor der Schlacht mit Rosenkränzen und bei dem Triumphzuge des ältern Scipio über Hanibal trugen in Rom die Krieger der achten Legion, die zuerst in das karthagische Lager eingedrungen waren, Rosenzweige in den Händen und schmückten, als Zeichen ihres Ruhmes, ihre Schilder mit Rosen. Auch der jüngere Scipio zeichnete die elfte Legion, die bei der Zerstörung Karthago's zuerst die Mauern der Stadt erstiegen hatte, dadurch aus, daß er ihnen erlaubte, ihre Schilder mit Rosen zu schmücken.

Den Griechen dagegen war die Rose ein Sinnbild der Trauer. Sie trugen Rosen um Brust und Stirne während der Trauer um Verstorbene als Symbol der kurzen Dauer des Lebens, das ebenso schnell dahinwelkt, wie die duftige Rosenblüte. Grabmäler und die Urnen der Geschiedenen wurden mit Rosen bestreut.

So zieht sich in Heiterkeit und Ernst ein Rosenkultus aus den Tagen des Altertums auch durch das Mittelalter bis auf unsere Tage.

Schon im sechsten Jahrhundert hat der hl. Medardus, Bischof von Nyon, zu Salency ein Fest gestiftet, bei welchem ein Tugendpreis erteilt wurde. Das seinen Eltern ergebenste und frömmste Mädchen des Ortes wurde mit einem Kranze von Rosen gekrönt und der Heilige hatte die Freude, seiner eigenen Schwester die Blumenkrone reichen zu können und sie zur Rosenkönigin zu weihen.

Auch in Italien, in Treviso feierten die Einwohner ein eigentümliches Rosenfest. Man errichtete mitten in der Stadt ein Kastell mit Wällen von kostbaren Teppichen und seidenen Ballen. Die vornehmsten Jungfrauen der Stadt verteidigten die Feste, die von den edelsten Jünglingen angegriffen wurde. Man bombardierte mit Nüssen und Mandeln, führte das Pelotonfeuer mit Lilien, Narzissen und Veilchen und ganz besonders mit flammenden Rosen. Auch gaben Spritzen Salven von Rosenwasser, und mancher Jüngling eroberte sich in diesem Kampfe die ersehnte Gattin. Kaiser Friedrich, der Rotbart erklärte das Fest für das ergötzlichste, das er je gesehen.

Auch in Deutschland war solche Rosenverehrung nicht fremd geblieben. In dem „Heldenbuche" Heinrichs von Ofterdingen nimmt der Rosengarten zu Worms eine Hauptstelle ein. Es heißt darin, daß Chrimhilde jedem der sieghaften, ihren Rosengarten schützenden Ritter einen Rosenkranz zum Lohne verheißen habe.

Daß die Rose auch im christlichen Kultus ihre Stelle einnimmt, ist begreiflich. Besonders gilt sie als Sinnbild der seligsten Jungfrau.

Recht sinnig ist die Legende, wie die Rose zu ihren Blättern und Blüten und zu ihrem wunderbaren Duft gekommen.

Einst stand Maria am Rande eines Baches und wusch das Kleidchen ihres Kindchens. Wie sie damit fertig war, schaute sie sich um, wo es wohl getrocknet werden könnte. Sie sieht keine passende Gelegenheit, nur ein wilder Strauch ist in der Nähe. Dornen trägt er, aber keine Blätter und keine Blüthen. Da sagt die Mutter Gottes zu ihm:

„Du Armer, willst Du freundlich nützen,
Willst meines Lieblings Kleidchen schützen?"
Die Holde sprichts' und hängt gewandt
Das Kleidchen auf mit zarter Hand,
Und kehrt mit liebevollem Blick
Zu ihrem süßen Kind zurück.

Das Kindlein schläft. In unendlicher Liebe betrachtet die Mutter das Kind in große Gedanken vertieft.

Dann aber eilet sie geschwinde
Ob trocken sie sein Kleidchen finde
Vom Sonnenschein, vom Windeshauch.
Zurück zu jenem Rosenstrauch.
Doch welch ein Wunder sie erschaut!
Dem eig'nen Blicke kaum sie traut, —
Als ihr der dürre Strauch in Pracht
Mit Blüt' und Duft entgegenlacht.
Die grünen Blätter, sonder Zahl,
Sie wiegen sich im Sonnenstrahl,
Und hell, wie Morgenröte glüht,
Sind holde Röslein aufgeblüht,
Die auf den schlanken, lichten Zweigen
Sich grüßend ihr entgegen neigen.
Ein leiser, wunderbarer Hauch
Umwallet sanft den heil'gen Strauch.
Aus jedem Blatt ein Duft so süß,
Als weht' er aus dem Paradies.

Mit zitternder Hand nimmt Maria das Kleidchen vom Rosenstrauch und eilt zurück zu ihrem Kinde, welches ihr lächelnd seine Aermchen entgegenstreckt.

Seitdem ist die Rose nicht mehr ein leerer Dorn, sondern die Königin der Blumen. Der Heiland und seine Mutter haben ihr diesen Vorzug gegeben.

In Palästina galt besonders die Gegend von Jericho als das Rosenland. Daher auch die Bibelstelle bei Sir. 24, 18: „Wie ein Rosenstrauch von Jericho wuchs ich auf." Daß diese Worte mit Vorzug auf die Mutter Gottes gedeutet werden, ist bekannt.

(Schluß folgt.)

Ferienleben.

I.

Ferien! Welch elektrisierendes Wort. Hefte und Bücher werden so prompt und energisch zusammengepackt, als gälte es, ihnen auf immer den Abschied zu geben. Ob die Gedanken noch so ganz beim Schlußgebet sind, oder ob sie nicht schon hinausfliegen in die goldene Freiheit. Ja, hinaus geht's nun in raschem Tempo, als wäre die junge Mannschaft entwischt und fürchtete, zurückgerufen zu werden.

Ferien! Verkünden draußen nach allen Winden hundert Stimmen zugleich im besten Tenor. — Still ist es geworden in den eben noch bevölkerten Räumen des Schulhauses. Die blasse Lehrerin ist allein noch zurückgeblieben. Ferien! sagt auch sie aufatmend, aber etwas gedämpfter als ihre junge Schaar. Sie weiß erst jetzt, da sie ihre Aufgabe an den Nagel hängt, daß sie von derselben müde geworden, herzlich müde. — Drum ist auch ihr der Thorschluß willkommen.

Haben sie denn alle die Schule nicht lieb, die, die ihr jubelnd oder im Gefühle der Erleichterung den Rücken wenden? Wer auf diesen Schluß käme, möge wiederkehren beim ersten Schultag und sehen wie freudig sich alles zum Unterricht einfindet, es sei denn, daß der Ferienaufsatz noch im Rückstand ist. — Wo die geistigen oder körperlichen Arbeitskräfte zu einseitig in die Länge in Spannung gehalten werden und sich unausgesetzt dem einen Punkte zuzuwenden haben, da müssen sie naturgemäß erschlaffen und darum thut zeitweiliges Ausspannen not, und bestände es nur im Wechsel der Thätigkeit, in der Nivellierung der verschiedenen Kräfte. Das macht sich auch in der Schule geltend, hüben und drüben. Hier wird der Stoff nicht mehr so lebendig gestaltet, dort fehlt die Empfänglichkeit; s'ist wie eine Uebersättigung, die keine Aufnahme mehr gestattet, zumal auf den höheren Schulstufen, wo von allen Seiten der Gerichte fast zu viel zusammen getragen werden und auch manches unterläuft, das eben nicht Lieblingsspeise ist.

Nebst Lehrer und Schüler sind es noch die Mütter, für die das Wort Ferien vielbedeutend ist, aber in etwas anderem Sinne. In ihrem eigenen Wörterbuche steht das Wort „Ferien" wohl auf keiner Seite. Und haben die Kinder Ferien, so hat die Mutter vollends keine solchen. Jetzt liegt die Verantwortung, die die Schule sonst mit ihr geteilt, auf ihr allein. Freilich auf dem Lande ist es ein Leichtes, den Kindern allen einen Posten zuzuweisen, und darin liegt schon die beste Lösung von Mutters Ferienaufgabe. Auf dem Lande macht man überhaupt kaum Ferien um der Lehrer und Schüler, sondern um der Landarbeit willen, die der Kinder Hülfe rascher zu Ende bringen muß. Doch was dabei auch das leitende Motiv ist, Lehrer und Kinder kommen doch zu ihrem Recht. Die blaßgewordene Lehrerin fühlt wohl die Pflicht, die Ferien als solche zu genießen, und vielleicht hat sie noch ein treues Mütterlein, das dazu mahnt und dafür sorgt; im Weitern Schulmeister belehren zu wollen, wäre vermessen.

Für die Landkinder ist der glückliche Wechsel in der Beschäftigung die beste Kur, die manche zarte Kraft stärkt und manche überschüssige verbraucht. Mütterlein wird nicht allzuoft mit der müßigen Frage behelligt: Was soll ich thun? Da zieht man aus mit Rechen und Gabel und nachdem man sich wacker getummelt, auch bei „Znüni" und „Z'Obig" nicht unthätig war, fährt man heim, hoch zu Wagen.

Welche Lust bringt auch das Einheimsen des Herbstsegens, wo nebst dem Töpfchen auch das Kröpfchen ebenso wenig leer bleibt, als beim Erdbeerenlesen. Dann die Weidfahrten mit den schellenbehangenen „Braunen und Blonden", dabei das

Kartoffelbraten am Weidefeuer. Fürwahr, Jugendlust findet ihr ungeschmälert Recht.

Da kommen die Stadtkinder gewöhnlich kürzer weg bei allem was das Stadtleben bietet. Sollten wir uns da wundern, wenn sie gerne aufs Land kommen und mitmachen. Und auch der Mutter können wir es nicht verargen, wenn sie Ferieneinladungen für's junge Volk herzlich begrüßt. Glücklich, wer draußen ein gastliches Großelternhaus oder ein Ferienheim bei Onkel und Tante offen weiß. Wer erinnerte sich nicht dankbar an die glücklichen Tage, wenn die Schuljahre längst absolviert sind und käme nicht gerne — bereits in Amt und Würde stehend — zurück an diese, im Lichte schöner Erinnerungen verklärten Stätten!

O diese einzig schöne Waldwiese zwischen Erdbeerplatz und den für Wasserwerke so prächtig geeigneten Bach. Und was wüßte die große Linde zu erzählen und der nun morsch gewordene, einst so ertragreiche Birnbaum, und der Garten mit all seinen schattigen Verstecken!

Und eine gute Schule war diese Ferienzeit auch, wo man oft fast Unmögliches lernte; gehorchen aufs Wort, weil Onkels entschiedenes Kommando alles Zaudern ausschloß und Suppe und Gemüse essen eine ganze Tracht, weil Tante ungefragt schöpfte und die süße Speise erst erschien, wenn die Teller leer waren.

Das wäre nun alles schön und recht, aber nicht für jedes Kind bringt der Postbote eine Ferieneinladung und wäre es auch, so ist die Einwilligung der Eltern keine selbstverständliche und wird oft aus guten Gründen versagt. Einmal dürfen sich die Kinder nicht daran gewöhnen, müssen auch darin zuweilen entsagen lernen; oder das Zeugnis ist wegen Unfleiß schlecht ausgefallen oder es ist sonst etwas abzubüßen. Nur um die Kinder los zu werden, wird wohl keine brave und vernünftige Mutter den einmal als richtig erkannten Standpunkt aufgeben.

Aber wie soll sie sichs nur zurecht legen, mit einem lebhaften Kinderkreis ein paar Ferienwochen durchzuarbeiten, wenn sie keine Heuwiesen, keine Obstbäume, nicht einmal einen weiten Garten hat, sondern auf ein beschränktes Revier in den Mauern angewiesen ist?

Sie thut gut, dies nicht dem blinden Zufall zu überlassen, sondern stellt sich am besten eine Art Programm auf, darin Arbeit, Spiel und Lust im richtigen Wechsel stehen.

Die bereits erwähnte, sich bei Schulschluß geltend machende Uebersättigung schließt es aus, daß die Kinder während der Ferien zum Studium angehalten werden. Den Uebereifrigen und den Schlaffen ist eine Pause nötig; hier um Ueberreizung zu vermeiden, dort um neue Lust zu wecken. Darum am ersten Regentage hinter allfällige Ferienaufgaben, die, bis zum letzten Tag gespart, zum sauren Apfel würden; dann aber weg mit dem Schulsack. Doch was nun? denn „öppis mueß me z'tribe ha". Wir wollen gleich am ersten Tag die Rollen verteilen; jedem fällt im Hause ein bestimmtes Amt zu, das pünktlich zu verwalten ist, sei's in Haus, Hof oder Küche, bei den Blumen, bei den Haustieren u. s. w. Mädchen sind leichter zu beschäftigen, bei den Knaben gilt es oft erfinderisch zu sein, besonders wo solche selber keine Initiative zur Thätigkeit haben. Doch da sind Holz- und Papparbeiten, Bücher einzubinden Musikalien zu heften uud zu kleistern, Sammlungen anzulegen und zu ordnen, wohl auch eine alte Hausbibliothek zu ordnen und zu inventarisieren u. s. w., doch alles unter Mutters Aufsicht und Leitung.

Haben alle ihre bestimmte Tagesarbeit gut gethan, dann Mutter, wenn Du immer kannst, führ sie hinaus aus den Mauern in Wald und Feld, laß sie singen und springen, spielen und Blumen sammeln für Kränze und für die Herbarien. Am schattigen Waldplatz lagert man sich; wie schmeckt da der mitgenommene Imbis so köstlich. . . . Das sind glückliche Ferienstunden, die Dir die Kinder näher bringen. Was thut's, wenn darob eine Arbeit zurückbleibt, Du hast viel größern Gewinn, als wenn Du Dich in Deiner Thätigkeit nicht stören lassen willst, alle Ansprüche des Kindes kurz abfertigest, gelegentlich schimpfst und wennDu Dich einmal umsiehst, lose Streiche zu bestrafen und gut zu machen hast. So erzeugt die Ferienzeit eine schwüle Atmosphäre ins Haus; man sehnt sich dem Ende entgegen, die Kinder wollen lieber wieder zur Schule gehen, wo die Lehrerin freudlicheres Gehöhr schenkt und 40 Schulwochen lang Geduld hat für einige Dutzend anvertraute Kinder, während die der Mutter nicht ausreichen wollte für ein halbes Dutzend eigene während ein paar Ferienwochen. —.

Im See.

Es ruhen die wärmenden Lüfte so lind
Auf kühlenden Wassern im lächelnden See.
Es rauschet vom Walde und jaget dahin
In mächtigen Sätzen ein fröhliches Reh.

Es plätschern die Wasser am nahen Gestad.
Die wogenden Wellen, sie kräuseln sich leicht.
Es schwimmet jung Reh durch die Wasser mit Mut.
Bis fernes Gelände es glücklich erreicht.

Es stürzet der Mensch sich in Taumel der Lust,
Und Jammer und Sorgen umringen ihn leicht.
Es treibt ihn zur Reue, zum Glauben, Vertrau'n.
In christlichem Streben das Ziel er erreicht!

A. K.

Eine Schweizerstadt.

(Von M. v. B.)

(Fortsetzung.)

Solothurns Kirchen? — Ich weiß nicht liebe Leserin, ob Du auch zu jenen gehörst, die leicht die Achsel zucken, wenn sie von Solothurns Kirchen, und erstaunt aufhorchen, wenn sie von Solothurns Frömmigkeit sprechen hören. Wie war ich damals empört, als mir eine Studienfreundin aus dem Thurgau (das, beiläufig gesagt, bei uns auch nicht im Rufe der Heiligkeit steht), aufrichtig gestand, bei ihnen würden die Solothurner als halbe Heiden angesehen. Glaub nur das nicht! Komm, und laß Dich eines bessern belehren.

Zuerst zur St. Ursuskirche! Die kleine Anhöhe im Osten der Stadt, wo sich unsere Kathedrale erhebt, schien den Römern schon zum Tempel geeignet. So stand hier im altrömischen Salodorum ein Apollotempel, der in der burgundischen Zeit einer über dem Grabe der hl. Märtyrer Urs und Viktor erbauten Kirche weichen mußte. Zu Anfang des 11. Jahrhunderts wurde das gotische St. Ursusmünster errichtet, an dessen Stelle im Jahre 1763 mit dem Baue der jetzigen Kathedrale begonnen wurde. Die beiden Pisoni aus dem Tessin, Onkel und Neffe, sind die Erbauer der Kirche; mit welchen Schwierigkeiten und Intriguen sie aber dabei zu kämpfen hatten, zeigt Dir das Drama „Der Bürgerzopf" aus der Feder eines verdienten Solothurners. Soviel aus der Geschichte.

Aus unserm weißen „Solothurner-Marmor" erbaut, strahlt Dir das Münster entgegen. Dreimal elf Stufen führen zwischen den beiden kunstvollen Fontänen des Moses und Simson zu der

prachtvollen Front empor. Korinthische Säulen und Pilaster, die das einfach-schöne, mit einer goldenen Inschrift verzierte Fries tragen, versetzen Dich sofort in die Baukunst der edleren Renaissance. Und nun tritt ehrfurchtsvoll in den hohen, feierlichen Raum ein, der nur von oben erhellt wird. Der Grundplan der Kirche bildet ein lateinisches Kreuz, über dessen Mitte die Kuppel schwebt, die auf vier Gurtbögen ruht. Die Hängedreiecke dazwischen sind mit den Bildern der vier Opfer aus dem alten Bunde geschmückt, Abel, Noe, Abraham und Melchisedech. Die Kuppel selbst ist ein Nachbild der St. Peterskirche in Rom; da findest Du auch den mit Fenstern durchbrochenen Tambour, die reichkassettierte Wölbung mit der Laterne und ein abschließendes Deckgemälde, welches das Auge Gottes darstellt. Zehn mächtige kannelierte Pfeiler mit korintischen Pilastern tragen das jonische Fries, auf denen das verzierte Tonnengewölbe lastet.

Rundbogen verbinden die Pfeiler unter sich und mit den Wänden der Seitenschiffe. Trotz den vielen reichen Stukkaturornamenten des Gesimses und der Gewölbegurten, übt die St. Ursenkirche den Eindruck eines einfach vornehmen, erhabenen Gotteshauses auf Dich aus.

Ich könnte Dir noch viel erzählen von unsern 11 Marmoraltären mit dem Bildercyclus „Christus in carne et Christus in gloria", der zum Teil von den berühmten Malern Corvi, Ebers und Guiribal gemalt wurde; dann möchte ich dir noch die Deckengemälde über dem Chor und den Seitenkapellen zeigen, die religiöse Episoden aus Solothurns Geschichte vorführen, hätte mich gerne noch eine Weile mit Dir vor unserm kostbaren Choraltare aufgehalten und Dir die Bilder unserer Kanzel erklärt, aber unser gute Sigrist klirrt ungeduldig mit seinem Schlüsselbunde und will uns den Kirchenschatz zeigen. Du erblickst staunend die prächtige Läublein'sche Monstranz, Rococoarbeit aus den kostbarsten Edelsteinen und Kleinodien zusammengesetzt, die schon schwere Zeiten durchgemacht hat und von verstecktem Aufenthalte in Kaffeesäcken und Bettstücken zu erzählen weiß. Bewundernd ruht Dein Auge auf den silbernen Brustbildern einiger Heiligen, den goldenen Kelchen und verzierten Gefäßen, meist Geschenke von kirchlichen Würdenträgern und vornehmen Adelsfamilien. Ehrfürchtig betrachtest Du das alte Missale aus dem neunten Jahrhundert und die kostbaren Meßgewänder, reich mit Gold und Seide gestickt, die aus dem 12., 16., 17 und 18. Jahrhundert stammen. Unsere neue, große Orgel mußt Du selbst hören, um ein gebührendes Urteil über ihre wundervolle Tonfülle aussprechen zu können.

Solothurn: Frontansicht der St. Ursuskirche.

Wenn du noch nicht zu müde bist, besteigen wir noch rasch unsern 190 Fuß hohen St. Ursenturm. Da treffen wir unterwegs eine gar liebe, harmonierende Gesellschaft an, die elf Glocken und Glöcklein mit ihren bezeichnenden Namen. Da ist zuerst die große „Angstglocke", die jeden Donnerstag und Freitag zu Ehren der Todesangst Christi geläutet wird und außerdem an den hohen Festtagen ihren tiefen Ton in das jubilierende Geläute mischt; dann die „Predigtglocke", die „Stundenglocke", „St. Anna-Glocke", „Betglocke", „Rosenkranzglocke", Endglocke", „Sebastiansglocke", die beiden Vesperglöcklein und das helle Meßglöcklein. Wenn Du unter Ach und Krach endlich oben im Turme angelangt bist, öffnet sich Dir durch eine Falltüre das traute Stübchen des Turmwächters, das Dich durch seine ganze Einrichtung in die längstvergangene, „gute alte Zeit" zurückversetzt. Von der obern Gallerie aus genießen wir eine prachtvolle Rundsicht.

Das wäre nun ein schwaches Bild unserer Kathedrale die mit dem religiösen Leben eines Solothnrners so tief verwachsen ist und worin seine schönsten Erinnerungen an Kindheit und Jugendglück wieder neu aufleben.

Da wir uns gerade in einer so frommen und auch für Kunst so empfänglichen Stimmung befinden, mußt Du nolens volens auch noch unsere anderen Kirchen und Kirchlein, anschauen. Zuerst geht's „auf Jesuitern". Als im Jahre 1646 die Jesuiten die höhern Schulen Solothurns übernahmen, errichteten sie eine Kirche, die 1689 vollendet wurde; nicht einmal hundert Jahre konnten sich die ehrwürdigen Väter ihres Werkes freuen, da sie 1773, nach der Aufhebung des Ordens, Solothurn verlassen mußten. — Bist Du liebe Leserin, eine Luzernerin? dann fühlst Du Dich sofort heimisch in dieser Kirche, wie auch ich mich beim Betreten der Jesuitenkirche in Luzern nach Solothurn versetzt glaubte. Auch bei uns kannst Du den reichen Rococostyl studieren.

(Schluß folgt.)

Aus Welt und Kirche.

Solothurn. † Kaum hat sich das Grab über der ehrw. Spitalschwester Bartlimé geschlossen, ist ein neues geöffnet für deren viel

jüngere Mitschwester Lina Schärmeli von Matzendorf. Mit der Kanditatur und Noviziatzeit stand sie über 20 Jahre im hiesigen Spital und auch im St. Katharinenhause im Dienste Christi, treu und opferfreudig, bis die entstehende Krankheit, der sie im besten Lebensalter (geb. 1858) zum Opfer fiel, sie nötigte, in dem Asyl der Schwestern in Deitingen ihre eigene Krankenpflegerin zu werden. Nicht geheilt, aber gestärkt, wünschte sie, zum Krankendienste zurückkehren zu dürfen, bis sie dieses Frühjahr denselben ganz verlassen mußte, ohne Hoffnung, ihn wieder aufnehmen zu können. Sie hat in der Arbeits- wie in der Leidenszeit auf den Tod sich christlich vorbereitet, der Herr, dem sie gedient, wird ihr den Lohn nicht vorenthalten! Möge aber der ehrw. Schwesternkonvent vor weiteren Verlusten in nächster Zeit bewahrt bleiben!

(Aus dem „Solothurner Anzeiger.)"

Der V. Straßburger Ferienpilgerzug nach Lourdes fährt am 11. August, nachmittags 1.20 Uhr nachmittags von Straßburg ab über Zabern, Saarburg, Avricourt, Nancy ($1^1/_2$ Std. Aufenthalt), Paris (von 6.15 morgens bis 3.40 abends), Brive (4 Uhr morgens bis 2 Uhr nachmittags), Agen (1 Std.) nach Lourdes (14. August morgens bis 19. August 11.35 abends; zurück über Toulouse (5 Std.), Cette ($4^1/_2$ Std.), Lyon (7 Std.), Parey-le Mornial (4 Std.), Belfort ($1^1/_2$ Std.), nach Mülhausen am 22. August 8.15 morgens.

Die Preise für diese Fahrt sind: I. Klasse Fr. 163, II. Klasse Fr. 108, III. Klasse Fr. 72. Die Verkostigung ist jedem Pilger selbst überlassen.

In Lourdes wird die Direktion die Pilger in 5 Hotels unterbringen, und es liegt im Interesse der Pilger selbst, in keine anderen zu gehen. Bei der Anmeldung muß die Adresse jedes einzelnen Pilgers angegeben werden; ferner, ob er krank ist, ein Kranker, der nicht gehen kann, muß einen Verwandten oder Bekannten mit sich nehmen.

Nach der Anmeldung erhält jeder seine Pilgerkarte und ein ausführliches Programm mit allen nötigen Erklärungen. Die Fahrkarten erhält man erst in Straßburg vor dem Einsteigen. Man muß sich bis zum 30. Juli anmelden und zugleich den Fahrpreis einsenden. Alles sende man an

Hochw. Herr Pfarrer Schmitt
in Männedorf (Zürich)

Frau Gräfin.

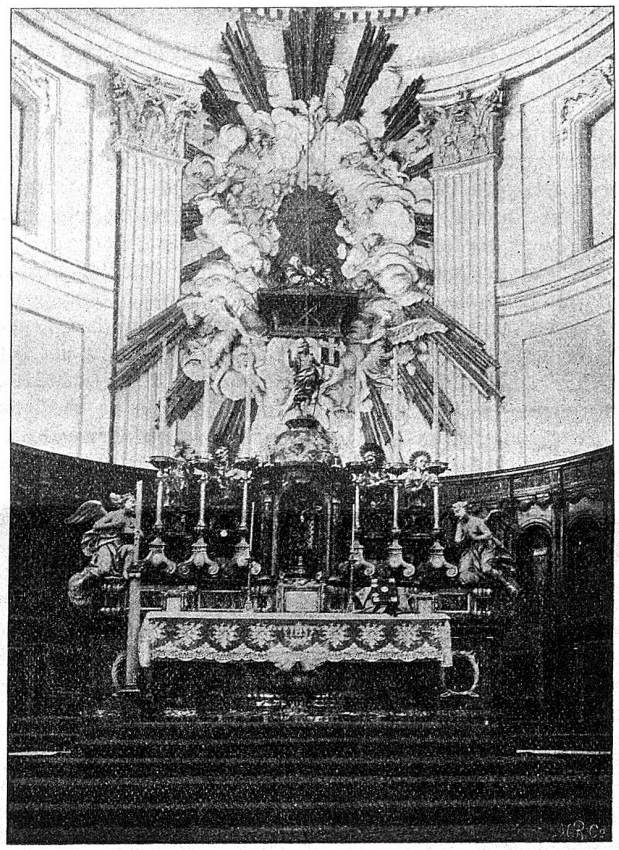
(Charakterstudie von M. v. B.)

(Fortsetzung).

Nach der Vermählung nahm der Graf sein junges Frauchen mit nach Versailles, quittierte den Dienst und führte die schöne Adrienne in das Pariser Gesellschaftsleben ein. Ob sich aber Frau Gräfin für Ball und Theater, für Wissenschaft und Kunst, überhaupt für alle die feineren Genüsse, die Paris den jungen Leuten bietet, begeistert oder wenigstens interessiert habe, konnte ich nie in Erfahrung bringen. Sei dem wie ihm wolle, dem Herrn Grafen wurde das thatlose Leben nach und nach langweilig und er beschloß, statt seines bewaffneten Armes, dem Vaterland seinen klugen Kopf zu weihen und Deputierter eines an der südlichen Rhone gelegenen Departements zu werden, wo das Stammschloß der de Larolle lag. Er mietete also das reizlose Château d'Aufeuille in Südfrankreich, von wo aus er am besten Gelegenheit fand, die Gegenden des Departements zu besuchen und sich um die Stimmung der Landbevölkerung zu bewerben, die ihm nach einem Jahre zu dem gewünschten Sessel in der Deputiertenkammer verhelfen sollten. Die Dienerschaft wurde vorausgeschickt, um das Haus wohnlich einzurichten, und unterdessen kam der Herr Graf mit seiner Gemahlin zu den Schwiegereltern auf Besuch.

Ich konnte der lockenden Versuchung, das Leben der vielbesprochenen Frau Gräfin ein wenig zu beobachten, nicht wider-

Solothurn: Inneres der St. Ursenkirche.



Solothurn: Hochaltar in der St. Ursenkirche.

stehen; dabei schwand leider meine Bewunderung für ihre Schönheit von Tag zu Tag, und zuletzt blickte ich Frau Gräfin mit den gleichen kühlen Augen an, mit denen ich einst das Haupt einer Juno oder einer Venus in unserm kunstgeschichtlichen Atlas betrachtet hatte. Ihre Lebensweise aber, die Art, wie sie sogar die Wochentage durch ihr Nichtsthun heiligte, erregte zuerst meinen Unwillen, dann mein tiefes Mitleid für die junge, schöne Altersgenossin, deren Mangel an Energie und gutem Willen so störend in ihre Charakterbildung eingegriffen hatte.

Das Schlafzimmer der Frau Gräfin war im gleichen Stockwerk gelegen, wie das meine. Schon am frühen Morgen konnte sich meine Phantasie mit ihr beschäftigen; denn wenn ich das Schloß verließ, um die hl. Messe zu besuchen, mußte ich leise an ihrer Zimmerthüre vorbeihuschen. Jedesmal warf ich dabei unwillkürlich einen Blick auf die zierlichen, gelben Stiefelchen, und jedesmal kam mir dabei jenes Mittagessen in den Sinn, bei welchem der Preis, die Farbe, das Leder, die Qualität und die außerordentliche Dauerhaftigkeit jener Schuhe (Frau Gräfin hatte sie wirklich ein ganzes halbes Jahr tragen können) einer eingehenden Besprechung gewürdigt worden waren, und wobei der Herr Graf wohl zum zehntenmal rühmte, welche Perle von Schuhmacher er einst in Paris entdeckt hatte. Ueber die eigentlichen Vorzüge jenes Schusters wurden wir zwar im Unklaren gelassen; nur soviel wußte ich, daß diese Perle nach meinen Begriffen ungeheuer kostbar war; auch fiel es meiner kindlichen Naivität auf, daß in gräflichen Kreisen solche prosaische Dinge gar so ausführlich behandelt wurden.

Kehrte ich aus der Kirche zurück und schienen mir die Morgensonnenstrahlen schon recht warm auf Gesicht und Hände, so ärgerten mich jedesmal die hermetisch geschlossenen Fenster und Fensterläden der gräflichen Zimmer, hinter denen um halb acht Uhr noch alles im tiefsten Schlafe lag. Um acht Uhr, wenn meine Zöglinge und ich uns ins Schulzimmer verfügten, begegnete uns regelmäßig die Kammerfrau der Comtesse, die den Befehl erhalten hatte, immer um acht Uhr ihren Dienst anzutreten. Während ich nun den Unterricht beginne, bitte ich die geehrten Leserinnen, der Kammerfrau in das Gemach der Gräfin zu folgen.

Marie, so heißt sie, verschwindet leise hinter der Thüre, schreitet geräuschlos über die weichen Teppiche hinweg und öffnet ebenso sachte die Fenster und Läden, so daß die freundlichen Sonnenstrahlen lustig in das ihnen verschlossene Revier eindringen. Frau Gräfin ist schon wach und läßt mit müder Stimme vernehmen.

„Bitte Marie, schließen Sie die Läden ein wenig — nein, nicht zu sehr, — so — das plötzliche Licht könnte mir Kopfschmerzen verursachen."

„Wie Frau Gräfin befiehlt! Was wünscht Frau Gräfin zum Frühstück?"

„Bringen Sie Schokolade!"

Frau Gräfin sinkt in ihre Kissen zurück, summt eine Melodie aus einer bekannten Oper und dreht dabei die goldenen Reife an ihren Fingern. Sie frühstückt immer im Bett. Freilich, als junges Mädchen durfte sie nie so bequem sein, Mama und Fräulein hätten es nie geduldet; aber jetzt, als junge Frau, ist sie Herr und Meister. Nach dem Frühstück frägt sie:

„Marie, sind die Postsachen gekommen?"

„Nein gnädige Frau!"

„Bitte, geben Sie mir jenes Buch!"

Es ist ein neuer, nichtssagender Roman gar nicht gefährlich, o nein, Frau Gräfin liest nie schlechte Bücher; aber ebensowenig liebt sie ernste Bücher tiefen Inhaltes. — Diese geben ihr zu viel zu denken. Es ist schon neun Uhr geworden; Madame de Larolle tritt ein.

„Bonjour Mimi!"

„Bonjour Maman!"

Und nach dem gebräuchlichen, zeremoniellen Gewohnheitskuß frägt Mama:

„Wie hast Du geschlafen?"

„Danke, ganz gut, aber ich bin sehr müde!"

„Unsere Spazierfahrt wird Schuld daran sein. Doch hier sind zwei Briefe für Dich."

„Danke Mama!"

Adrienne öffnet die niedlichen Briefchen.

„Einige Zeilen von Tante Louise und hier eine Einladung von Cousine Charlotte zu einem Diner nächsten Donnerstag — nehmen wir an?"

„Ich denke, ja!"

„Gut; Marie, Sie werden sorgen, daß mein blauseidenes Kleid bis Donnerstag in Ordnung ist — oder was sagen Sie, Mama, paßt das gelbseidene besser?"

„Laß sehen, Minette?"

(Fortsetzung folgt.)

Ankauf und Behandlung der Bettfedern.

(Schluß.)

Auch presse man sie weder in Schränke noch Schubladen und lege nie mehrere Stücke aufeinander; denn jeder längere Druck schadet den Federn und mehr noch dem Flaum. Es ist deshalb auch tadelnswert, Betten mit Kleidungsstücken und andern Gegenständen aus Gewohnheit oder Bequemlichkeit zu belasten, sowie auf die Federstücke loszutrommeln und große Decken eng zusammenzudrücken statt sie zu lockern und leicht hin zulegen.

Bei der besten Pflege jedoch werden sich nach und nach in Kissen, in Ober- und besonders Unterbetten Ballen bilden. Um diese zu lösen, Staub und jegliche Feuchtigkeit zu entfernen, bringt man sämtliche Feder- und Matratzenstücke wenigstens einmal im Jahre an einem nicht zu heißen Tage ins Freie. Dies geschieht am zweckdienlichsten in den Monaten Mai, Juni, Juli und August; aber nicht schon in aller Morgenfrühe, bevor der Boden trocken ist und nicht bis zum späten Abend, wo wiederum Tau fällt.

Beim Sonnen der Betten nimmt man die Bezüge von Decken, Kissen u. s. w. weg und breitet sämtliche Federstücke auf harzfreie oder mit Tüchern belegte Holz-Unterlagen, die an sonniger Stelle, 80 — 100 cm hoch vom Boden entfernt und in ungefähr 1,5 m breiten Abteilungen hergerichtet sein sollen. Betten auf Steinplatten, Straßenpflaster oder Rasenplätze auszubreiten, ist wegen Feuchtigkeit der Erde nicht zu empfehlen. Im Laufe des Tages schüttle man die ausgelegten Federstücke von Zeit zu Zeit mit Schonung durch, wende sie jedesmal und bürste Ecken und Nähte gut aus. Das Entstäuben mittels Meerrohrklopfer, wie manche empfehlen, kann nicht von Nutzen sein, indem sowohl die Gefässe, als deren Inhalt Schaden nehmen. Brennt die Sonne gar heiß, so decke man die Bettstücke über die Mittagszeit mit leichten Tüchern.

Vorteilhaft wäre es, dies Geschäft des Sonnens an zwei aufeinanderfolgenden Tagen vorzunehmen, besonders wenn es nur einmal des Jahres geschieht. Die Betten aber beinahe so oft als die liebe Sonne lacht aus dem Fenster zu hängen oder auf das Vordach zu legen, ist höchst schädlich, indem die Fassungen von der Hitze leiden und die Federn, ihrer öligen Substanz beraubt, die Elastizität verlieren und brüchig werden. Bei normalen Verhältnissen genügt ein- oder zweimaliges Sonnen jedes Jahr. Eine Ausnahme machen feuchte Schlafzimmer und verschwitzte Betten.

Manche empfehlen statt des Sonnens ein bloßes Durchlüften und Lockern bei heißem Wetter auf dem Estrich oder Dachraum. Hiedurch erzielt man aber bei weitem nicht jene erfreulichen Resultate wie am Sonnenschein, wo die Federstücke, von jeder Feuchtigkeit befreit, so leicht und locker werden und die Füllung sich ausdehnt, als hätte man nachgestopft.

Also hinaus, ins Freie mit den Betten, nicht Arbeit noch Mühe gescheut! Es ist wahr, ein Tag des Sonnens bringt der Geschäfte viele, besonders in großen Familien. — Wenn es die

Verhältnisse erlauben, nehme man am gleichen Tage das Ausklopfen und Bürsten der Matratzen, das Reinigen der Bettstellen, das Untersuchen sämtlicher Matratzen und Federstücke, das Ausbessern kleiner Schäden und dergleichen vor.

Das beste Bett auf dieser Welt,
Das ist ein gut Gewissen;
Dem Schuld'gen wird die Ruh vergällt
Auch auf den weichsten Kissen.
Bei Arbeit und gesundem Leib
Winkt Schlaf dir süß und Stille,
Und wirst du krank, geduldig bleib'
Und denk: So ist es Gottes Wille! R.

* * *

(Anmerkung der Redaktion.) Sollten vielleicht Abonnentinnen im Falle sein, die Federstücke ihrer Betten zu ergänzen, oder Neuanschaffung von ganzen Betten zu machen, so mögen sie sich vertrauensvoll an unterzeichnete Mitabonnentin wenden, die sich für durchaus reelle Lieferung, besonders von schönen Bettfedern, und pünktliche Ausführung aller einschlagenden Arbeiten bestens empfiehlt: Frau Kuster-Küng, Villmergen.

Die Heldin der Saison.

Novelle von Albert Holm.

(Fortsetzung.)

Irene hatte nie Geschwister gehabt, aber auf dem Lande Bauernkinder unterrichtet, gekleidet, so zu sagen erzogen, nur aus Liebe zu der kleinen Welt. Wie selig war sie, hier, bei der Freundin ihrer Mutter, drei so süße Geschöpfe zu finden!

„Laß sie doch, Adda!" bat Frau von Serely, wenn die Signora es nicht zugeben wollte, daß Irene, anstatt mit der großen Gesellschaft einen Ausflug zu machen, mit den Kindern in der Seebucht unten blieb, oder einen Spaziergang auf die Seewiese mit ihnen machte. Elsa und Alphons hingen mit kindlicher Begeisterung an ihr. Sie erzählte ihnen entzückende Märchen, verschmähte sogar nicht, mit ihnen Ball und Reifen zu werfen oder bunte Steinchen und Blumen zu suchen.

Wer Irene so beobachtet hätte, den würde ihr ganz verschiedenes Benehmen in Gesellschaft der Erwachsenen, besonders in Herrengesellschaft aufs äußerste befremdet haben. Da saß sie still, apathisch oder stolz, wie man es nehmen wollte; aber immer in vornehmer Haltung. Zuletzt entschieden sich die Meisten kurz dahin, daß sie von ihrem Vater den magyarischen Hochmut und den beschränkten Geist geerbt habe. Vergebens widersprach die Signora; das Urteil stand fest; es stimmte zu dem „Bild ohne Gnaden".

Graf Tiemalowsky machte einige Versuche, den Pygmalion bei der schönen Statue zu spielen. Der Marmor blieb Marmor. Und nun sagte man sich: „Wenn der nichts aus ihr herausbringt, ist alle Mühe verloren! Laßt das alberne große Kind bei den Kindern."

Herr Willibald hatte nur Augen für Clementine; doch schien er in dem Glauben befangen, daß niemand sein stilles Werben bemerke, — am wenigsten sie, der es galt. Und doch sprachen alle davon, und man fragte sich nur, wie weit Graf Tiemalowsky sich vorwagen werde, und ob es ihm auch ernst sei, das ganz arme Mädchen heimzuführen.

Die Familie von Sonnenwende war allerdings älter als die der Tiemalowsky's; zu den täglichen Vorkommnissen gehört es jedoch nicht, daß ein Millionär eine kleine Pauvrette zur Gattin nimmt.

So standen die Sachen, als Herr Willibald eines Tages mit dem Vorschlag herausrückte, man möchte doch an einem der nächsten Tage einen Ausflug zu Wagen nach dem Gaudörfel machen.

„Ich dachte schon immer daran, Signora; nur daß ich abwarten wollte, bis Fräulein Clementine den Wunsch ausspreche, den sie doch gewiß im Herzen hegt. Jetzt meine ich aber, sie ist zu bescheiden, um damit herauszukommen. Das Gaudörfel ist schon um des herrlichen Waldes willen sehenswert. Wir können dort Baumstudien machen wie nirgend sonst."

Die Signora nahm den Vorschlag eifrig auf. „Das ist ja eine allerliebste Idee von Ihnen, mein werter Freund! Ich schäme mich fast, daß ich noch nicht selbst darauf verfiel, da ich doch der Tante Veronica einen Besuch dringend schulde und ihn ihr auch zugedacht hatte."

Clementine kam in diesem Moment auf den Balkon heraus: „Weißt du, was beschlossen ist, mein Kind? . . . Wir überraschen morgen deine gute Tante im Waldschlößchen und trinken auf ihrem Balkon ein Täßchen Kaffee."

Clementine fand nicht gleich Worte, um ihren Dank für diesen Vorschlag auszudrücken, der ihr doch gewiß zur größten Freude gereichen mußte. Selbst als sie Tante Adda dafür küßte, versagte ihr die Stimme. Dann wandte sie sich ab und hielt ihr Taschentuch vors Gesicht. Verbarg sie ihr heißes Erglühen oder ihre Thränen? Und wenn das letztere — waren es Freudenthränen?

6.

Tante Veronika regierte nach wie vor in ihrer kleinen, armseligen Wirtschaft, selbstbewußt und stolz wie eine Königin.

Gar manche Königin fühlt sich nicht halb so glücklich wie sie. Es befriedigte ihren Ahnenstolz, ihr Häuschen das Schlössel zu nennen und nicht nur ihre Magd und ihren Knecht Steffel, sondern in ihrem innersten Gemüte selbst die Leute vom Gaudörfel als ihre Unterthanen zu betrachten. Sie hatte sich mit Rechtlichkeit und Genügsamkeit in ihre beschränkte Lage hineingelebt und weder vom Kaiser noch von ihren wohlhabenden Verwandten je etwas erbettelt. Das war brav und ehrenwert von ihr! Sie ritt ihr Steckenpferd, schadete damit aber keinem. Wer reitet denn überhaupt kein Steckenpferd? Tante Veronika verlangte nichts von der Gegenwart; sie schöpfte ihr Glück aus den vergangenen Jahrhunderten, in denen die Sonnwend von Sonnenwende edele Raub- oder Kreuzritter waren. Ihre geistigen Bedürfnisse befriedigten der Gothaer Almanach und etliche alte Schauer-Romane, die in Schweinsleder gebunden in einem Fach ihres Wandschrankes lagen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Macht guter Mütter.

Napoleon sagte einst zu der Madame de Campan: „Die alten Erziehungssysteme taugen nichts, woran liegt es aber, daß die französische Jugend nicht gut erzogen ist?" „An den Müttern!" erwiderte Madame de Campan. Dieses Wort fiel dem Kaiser auf und er entgegnete mit leuchtendem Blick: „Gut, da ist ein ganzes Erziehungssystem. Madame, Sie müssen Mütter bilden, die ihre Kinder gut zu erziehen wissen."

Von den siebenzig Königen, welche die französische Krone trugen, haben drei das Volk geliebt, und diese drei wurden von ihren Müttern erzogen. Aimé Martin.

Litterarisches.

„Heiliger Vater Franziskus bitte für uns." Gebet- und Andachtsbuch zu Ehren des Patriarchen von Assisi, verfaßt von P. Rufin Steimer, O. Cap. (Verlag Benziger & Cie. A.-G., Einsiedeln.

Soeben kommt uns ein neues Werk des in Wort und Schrift so hervorragend thätigen Kapuzinerpaters zu, das sich seinem kürzlich herausgegebenen Antoniusbüchlein würdig an die Seite stellt, jedoch ziemlich umfangreicher ist. Dasselbe umschließt die Lebensgeschichte des Heiligen, Andachten und Gebete zu Ehren des hl. Vaters Franziskus und eine vollständige Sammlung aller gewöhnlichen Gebete eines Christen.

Der Verfasser erkennt es mit tiefem Blick, daß die Lehre des hl. Franziskus auch heute noch eine weltbewegende Aufgabe zu erfüllen hat. Darum führt er uns ja zu jenem Lehrer in die Schule,

der durch sein Wort und Beispiel „den Reichen lehrt, den Reichtum im Lichte des Evangeliums zu betrachten, und welcher die Armen heißt, sich glücklich zu preisen, weil sie ohne den Ballast der irdischen Güter die Straße des Heiles sicherer wandeln können." Könnte ein besseres Programm aufgestellt werden, die soziale Frage zu lösen!

Das Verdienst des Verfassers ist ein so hohes, weil er seinem Werk die unverkennbare Tendenz zu Grunde legt, diesen weltbewegenden und himmelerobernden Geist des großen Heiligen uns zu interpretieren. Diese Aufgabe ist in einer Weise gelöst, die nicht verkennen läßt, das es eine berufene Feder gethan

In edler Sprache schildert uns dieselbe Eingangs des Büchleins die Lebens- oder sagen wir besser die Heilsgeschichte des hl. Franziskus. Erst aus dem Freudenbecher der Welt kostend, den diese dem durch hohen Rang, geistige und köperliche Vorzüge Begünstigten verlockend bot, erkannte er bald dessen Nichtigkeit, gelangte durch Gottes Gnade zur eigenen Heiligung und vermittelte diese nicht nur seiner Zeit, sondern sein Geist und sein Wort lebt heute noch fort. Der Verfasser läßt das Bild des Heiligen in dessen ganzer Popularität vor uns treten.

Die nachfolgenden fünf Betrachtungen: „am Kreuze", „am Quell der Gnaden", „am Herzen Gottes", „am Mutterherzen", „am Orte der Vollendung", sind wahre Perlen, getragen von wahrhaft seraphischem Geiste. Sie leiten uns an zu Gebet und Betrachtung im Sinne des hl. Franziskus.

Nun tritt der Verfasser zurück und läßt im übrigen Teile des Buches den hl. Franziskus selber sprechen; „wir suchten", sagt er, „die Früchte seines eigenen Gottesgeistes hier niederzulegen". Sorgfältig sind diese gesammelt und gegliedert. So bildet das Ganze einen Hymnus zu Ehren des hl. Franziskus, der in den Herzen seiner Verehrer Echo finden, aber auch neue Anhänger ihm zuführen wird.

Das wertvolle Büchlein dürfte nicht verfehlen namentlich auch unsere Mütter anzusprechen und zur Ausübung ihrer hohen Pflicht zu begeistern: im Hintergrunde des schönen Gemäldes steht eine betende Mutter. Und Mutterhand ist es, die das Samenkorn gelegt, welches die Gnade Gottes zu einem herrlichen Baume gezogen.

Mit dem Neudruck der Adressen beschäftigt, bitten wir unsere verehrten Abonnenten uns allfällige Adressenänderungen umgehend mitteilen zu wollen.

Gleichzeitig bringen wir zur gefl. Kenntnis, daß nächstens die Abonnementsnachnahmen für das II. Semester 1902 zur Versendung gelangen und bitten wir um gütige Einlösung.

Oeffentlicher Sprechsaal.

Antworten:

Auf Frage 18. Auf der Holzegg, Kt. Schwyz, bei Herrn Balthasar Heinzer, fanden unsere Kinder letztes Jahr einfachen aber stärkenden Ferienaufenthalt. Pensionspreis für Kinder Fr. 1.50, für Erwachsene Fr. 1.80. K. R.

Auf Frage 18. Empfehle Ihnen Hotel Egger auf der Frutt, Unterwalden. Kräftige Alpenluft, freundliche gute Bedienung und Gelegenheit an den Sonntagen in der neurenovierten Kapelle den Gottesdienst zu besuchen.

Fragen:

Frage 19. Möchte mir gerne ein großes Ananas-Erdbeerenbeet anlegen. Da aber diesbezüglich keine Erfahrung habe, möchte anfragen, wie ich dies am besten thue? Welche Art am ertragreichsten, von wem sie zu beziehen und wann sie am besten eingepflanzt werden? Herzlich dankbar wäre auch für einige Winke betreff Pflege der Erdbeeren. M. J.-K., Z.

Frage 20. Wo fände sich eine Wohlthäterin, die zur Ausbildung einer unbemittelten, braven Tochter (Waise) Fr. 150 leihen würde, damit dieselbe einen Haushaltungskurs machen könnte? Der edlen Geberin würde die Summe in kleinen Raten zurückbezahlt und den Zins hätte sie vom Vergelter alles Guten zu beziehen. E. F.

Ein Bericht über die am 8. Juli in Solothurn stattgefundene Generalversammlung des kathol. Mädchenschutzvereins folgt in nächster Nummer.

Briefkasten.

Abonnentin aus luftiger Höh'! Welch duftender Rosenstrauch! Herzlichsten Dank! Fürwahr, trägt meine Aufgabe solche Rosen mir ein, dann mag sie auch ihre Dörnelein haben. Umsonst habe ich die reizenden Blumenkinder nach dem Namen der Hand gefragt, die sie sorglich gepflegt und freundlich mir zugesandt.

Aloe. Wie viele Stunden hat denn ihr Tag? Wohl mehr als der meine, sonst hätten Sie mich längst bei Ihnen gesehen. Sie werden Ihren Liedern begegnen. Herzl. Dank!

Den **verehrten Abonnentinnen** sei kundgegeben, um irrigen Auffassungen zu begegnen, daß Fragen und Antworten im „öffentlichen Sprechsaal" selbstverständlich gratis entgegengenommen werden. Nur recht fleißig benützen; möchten doch unsere erfahrenen Hausfrauen im Beantworten der Fragen ihr Licht viel mehr leuchten lassen.

Redaktion: Frau A. Winistörfer, Sarmenstorf (Aargau).

Bei großer Sommerhitze ist als gesundes und erfrischendes Getränk

sehr zu empfehlen der allbekannte **„Trockenbeerwein"** von **Oscar Roggen in Murten** zum billigen Preise von **Fr. 23.** — die 100 Liter franko jede schweiz. Eisenbahnstation. — Muster gratis und franko. (84)

Katholischer Mädchenschutzverein.

Stellenvermittlungsbureau für weibl. Dienstpersonal.
Luzern, Habsburgerstrasse 14.

Gesucht: Gute Köchinnen in Privathäuser für Luzern und Umgebung.
Ladentöchter, Kinderfräulein und Erzieherinnen suchen Stelle in bessere Häuser der Schweiz.
Gute Knabenschneiderin sucht dauernde Beschäftigung. (85)

Aeltere, alleinstehende oder erholungsbedürftige Personen finden für kürzere oder längere Zeit im Kloster Muri (Aarg.) à Franken 1. 50 per Tag Pension. Herrliche Lage, alles neue geräumige Zimmer, gute Verpflegung durch ehrw. Schwestern von Menzingen. Angenehmer Sommeraufenthalt für Jedermann. Gleichzeitig sei das Sprachen-institut mit Realschule, vorab zum Zwecke Vorbereitung für Post- und Eisenbahndienst, Handel und das praktische Leben, daselbst angelegentlich empfohlen.

20[24] **Jos. Keusch,** Pfarrer.

Anzeige!

Unser **Sommerausverkauf** in wollenen und baumwollenen

Damenkleider-Stoffen

sowie in

Herrenkleider-Stoffen

hat begonnen. (82[0])

Schönste Auswahl — Sehr billig.

Ebenso reduzierte Preise für
Damen-, Herren- u. Kinderkonfektion.
Stoffmuster franko. — Kataloge gratis.

Wormann Söhne
BASEL
Aeltestes Versandgeschäft

Druckarbeiten liefert gut u. billig
Buch- und Kunstdruckerei Union.

Stelle-Gesuch.

Eine **Glätterin** sucht Stelle in der Innerschweiz, Kurort nicht ausgeschlossen. Sie würde nebenbei auch Aushilfe leisten im Haushalte. Eintritt könnte sofort geschehen. Gefl. Offerten unter Chiffre **A.Z. 3434** an die Exped. d. Bl. (80[3])

Inserate finden in der Schweiz. kath. Frauenzeitung weiteste Verbreitung.

Für **Stellengesuche** u. **Stellenvergebung** sehr günstiges Organ.

Druck und Verlag der Buch- und Kunstdruckerei Union in Solothurn.

Beilage zur Schweizer kathol. Frauenzeitung Nr. 28.

Druck und Verlag der Buch- und Kunstdruckerei Union, Solothurn.

Zur gefl. Beachtung.

Diejenigen unter unsern Abonnentinnen, welche in die Sommerferien gehen und dennoch die Schweizer kath. Frauenzeitung lesen möchten, wollen uns gefl. ihre Adresse angeben, wohin und wie lange wir ihnen das Blatt zusenden sollen. Die Zusendung der Zeitung an die gewohnte Adresse erleidet dadurch keine Unterbrechung und bitten wir unsere werten Leserinnen, die doppelt erhaltenen Nummern zur Weiterempfehlung unserer Frauenzeitung benützen zu wollen.

Die Expedition.

Für's Haus.

Mittel gegen Durchliegen der Kranken. Potzen's Hausfreund bringt gegen das schmerzhafte Durchliegen der Kranken folgendes Mittel:

Man übergießt 6—8 Quittenkerne mit etwa 2 Eßlöffel voll Wasser, läßt sie so lange stehen, bis ein schleimiger Saft entsteht und überpinselt täglich 2 mal die gerötete Stelle am Kreuzwirbel wodurch die Röte bald entfernt, die Haut gestärkt und dem schrecklichen Durchliegen vorgebeugt wird. Selbst wenn schon wunde Stellen entstanden sind, wird in den meisten Fällen Heilung erfolgen.

Teophila.

„Mitesser". Ein einfaches Mittel, um die sog. „Mitesser" (Hautausschlag) unschädlich zu vertreiben, ist das öftere Waschen mit Wasser, in dem Selleriebläter eingeweicht waren und das Nachwaschen mit reinem Wasser.

Garten.

Das Bekämpfen der Blattläuse am Rosenstrauch. Durch kräftige Ernährung der Pflanzen wird den Blattläusen vorgebeugt. So gibt man den Rosen im Sommer und Herbst kräftige Düngung von Jauche- und Nahrsalzgüsse; das Laub wird häufig mit reinem Wasser bespritzt.

Ein Schutzmittel ist auch folgendes: man bestäubt die Rosen schon im Frühling mit Schwefelblütchen, nachdem sie erst mit Wasser bespritzt wurden, wodurch der Schwefel besser anhaftet.

Oder: die Pflanzen werden abends mit Absud von Tabak begossen und andern Morgen mit frischem Wasser abgespült. Tabaksand hat außer seiner leichten Anwendung den großen Vorzug, einerseits für die Pflanzen vollkommen unschädlich zu sein und anderseits tötlich auf die Blattläuse zu wirken. Das Ueberstreuen geschieht am besten früh morgens, so lange der Tau noch auf den Pflanzen liegt, wodurch der Tabak besser haften kann.

Ein einfaches Mittel ist auch die Schmierseife. In 1 Liter heißem Wasser wird eine Handvoll Schmierseife unter beständigem Umrühren aufgelöst. Darauf nimmt man eine Hand voll des entstandenen Seifenschaumes und zieht die befallenen Zweige durch die Finger. Jede Blattlaus, die von diesem Schaum benetzt wird, geht zu Grunde.

Oft wirkt auch beim Befall der Rosen mit Blattläusen schon das allabendliche Bespritzen mit Wasser. Prakt. Ratgeber.

Küche.

Kirschenmus. Die Kirschen werden ausgesteint, mit Wasser und genügend Zucker aufs Feuer gesetzt und 10—15 Min. gekocht. Unterdessen werden für 1 Pfund Kirschen 2 schwache Eßlöffel Mehl mit Milch zu einem dünnflüssigen Teig angerührt. Dieser wird dann in die weichgekochten Kirschen eingerührt. Man läßt nun alles noch eine Zeit lang auf nicht zu starkem Feuer weiter kochen. Vor dem Anrichten gibt man in Butter gebackene Brotwürfelchen in das Mus und serviert es sofort.

Kirschenküchlein. Kirschen mit Stielen werden gewaschen, zu 10—12 in Büschelchen gebunden, in Backteig gewendet und in heißer Butter schwimmend gebacken.

Kirschenmarmelade. Die Kirschen werden ausgesteint, mit Wein und Wasser einige mal aufgekocht und dann durch's Sieb gedrückt. Auf 1 Kilo Mark gibt man 750 Gramm Zucker und kocht beides zusammen, bis die Marmelade gallertartig vom Löffel tropft. Man füllt sie in Gläser oder Töpfe, gibt ein mit Kirschwasser getränktes Papier darüber und verbindet den Topf.

Kirschenomelette. Man macht einen guten Omelettenteig, gibt einige Hand voll ausgesteinte Kirschen, 2—3 Eßlöffel Zucker, einen Messerspitz Zimmt dazu. In die Omelettenpfanne gibt man Butter, läßt sie heiß werden, gießt den Teig hinein, läßt auf einer Seite backen, kehrt die Omelette sorgfältig und bäckt sie auf der andern Seite. Ist sie angerichtet, so wird Zucker und Zimmet darüber gestreut. Fr. M. M.

Erdbeersaft, Erdbeerwein. Erdbeersaft zeigt das volle Aroma frischer Erdbeeren und kann namentlich zu Saucen und Bowlenbereitung vermendet werden zu einer Zeit, wo frische Erdbeeren gar nicht oder nur zu sehr hohen Preisen zu haben sind. Zur Gewinnung desselben dienen Wald-, Monats- und Ananas-Erdbeeren, welche alle sehr aromatisch sind. Die gutgereiften Beeren werden am Morgen, wenn der Tau verschwunden ist, gepflückt, weil sie dann das größte Aroma haben, am saftreichsten und frischesten sind sie besonders bei heißem Wetter. Als Haupterfordernis muß eine gründliche Reinigung betrachtet werden Stiele und Kelchblätter werden entfernt, anhaftende Erde durch vorsichtiges Hin- und Herdrehen auf einem sauberen Leintuche beseitigt, niemals aber durch Waschen der Beeren, weil diese dadurch minderwertig werden. Auf 2 Kilo Erdbeeren kommen auch 2 Kilo Zucker, und zwar guter, in Stückchen zerhauener Hutzucker. Zu 1 Kilo Zucker ist 1/8 Liter Wasser erforderlich, welches mit dem Zucker in einem gut gereinigten Kupfer- oder Messingkessel unter fleißigem Abschäumen bis zum Perlen kochen muß. Dann bringe man die Erdbeeren hinein, wende sie, um sie ganz zu erhalten, mit einem Silber oder Porzellanlöffel vorsichtig um, setzt das Gefäß vom Feuer und läßt es fünf Minuten stehen. Das Auskochen der Beeren muß peinlich vermieden werden, weil der Saft sonst an Güte verliert. Ueber ein gläsernes oder porzellanenes Gefäß spanne man sodann ein Tuch, schütte den Inhalt des Kessels darauf, ohne die Beeren zu quetschen oder zu pressen, und lasse das Ganze erkalten. Danach schüttet man den Saft vorsichtig vom Bodensatz ab und bringe ihn in Flaschen, welche gut verkorkt und versiegelt in kühlem Raume aufbewahrt werden. Die zurückbleibenden Teile können als Compott verspeist oder mit der gleichen Menge frischer Früchte zur Marmelade verarbeitet werden.

Um Erdbeerwein zu gewinnen, nehme man 10 Liter Erdbeersaft, 10 Kilo Zucker, 10 Liter Wasser, 20—25 Gramm Weinsteinsäure und einen Theelöffel voll besten Alkohols oder Cognac oder Rhum. Die verwendeten Spirituosen müssen aber vollständig fuselfrei sein, denn die unreinen Fuselöle geben einen unangenehmen Geruch, verderben den Geschmack und beeinträchtigen die Haltbarkeit.

Aphorismen.

Das rechte Tempo.

Sei Allegro in Entschlüssen,
Und Adagio in Genüssen;
Wer Piano das Vergnügen liebt,
Und Forte seine Pflichten übt,
Der spielt in reinster Harmonie
Des Lebens schönste Symphonie.

(Wetzel: Die Frau.)

Redaktion: Frau A. Winiſtörfer, Sarmenſtorf (Aargau).

Vereinfachtes und verbessertes Konservierungssystem

Zur Herstellung von Obst-, Gemüse- und Beeren-Konserven.

Jeder gut verschließbare Kochtopf kann verwendet werden. Kein Umhüllen der Gläser nötig.

Praktischer, neu patentierter Verschluß, der ohne Unterschied für alle Gläsergrößen verwendbar ist.

Zahlreiche Referenzen von Hausfrauen, Kochschulen und landwirtschaftlichen Vereinen.

Gratis-Prospekte mit genauer Anleitung umgehend franko.

E. Schildknecht-Tobler,
St. Gallen.

303 (78₁₂) Telephon Nr. 685.

Modell 1899. + Patent 18516

Gasthaus u. Pension Flüeli bei Sachseln (Obwalden).

Reizende Gegend, nahe Tannenwälder. Reelle Weine, gute Küche.

(H 1755 Lz.) (60⁸) **Heibling O. S. B.,** Kaplan.

Die Buch- & Kunstdruckerei Union

Solothurn *

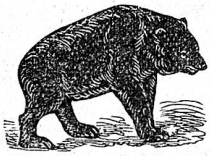
empfiehlt sich der tit. Geschäftswelt und Freunden zum Druck von:

Ganzen Werken	Brochuren
Zeitschriften	Statuten
Katalogen	Circularen

und commerziellen Drucksachen jeder Art

in ein- und mehrfarbiger Ausführung.

Kostenberechnungen, sowie Aufschlüsse jeder Art auf Grundlage zu unterbreitender Vorlagen werden gerne erteilt.



Berner Leinen

Bett-, Tisch-, Küchen-, Handtuch-, Hemden-, Rein- und Halb-Leinen. Nur garantiert reellstes, dauerhaftes eigenes Fabrikat. Jede Meterzahl. — Monogr.-Stickerei. Spez.: **Brautaussteuern** Muster franko. Billige Preise. 372 (115⁰)

Müller & Co., Langenthal (Bern).

Leinenweberei mit elektrischem Betrieb u. Handweberei.

(Za. 1513 g)

(41 e) 134

Kuranstalt Küssnacht am Rigi.

Das ganze Jahr offen. Zu jeder Zeit Aufnahme chron. Kranker jeder Art, besond. Nervenstörungen, Gicht, Rheumatismus, Fettleibigkeit, chron. Katarrhe, Magen- u. Darmstörungen. Prospekte durch

56/⁰ **die Kurverwaltung.**

Soeben erschienen und in der Buch- und Kunstdruckerei Union ... in Solothurn zu beziehen ..

Joseph Bohrer

Bischöflicher Kanzler und Domherr des hohen Diözesan-Standes Solothurn.

Ein Lebensbild

von Monsign. Lud. Roch. Schmidlin, Pfarrer in Biberist.

Preis 75 Cts.

---

3 Vorteile

sinds, die meinen Schuhwaren überall Eingang verschaffen:

Erstens, die gute Qualität;
Zweitens, die gute Passform;
Drittens, der billige Preis,

wie z. B.:

Arbeiterschuhe, starke, beschl.	N° 40/48	Fr 6.—
Herrenbindschuhe, solide, beschlagen, Haken	„ 40/47	„ 8.—
Herrenbindschuhe, Sonntagsschuhe mit Spitzkappe, schön und solid gearbeitet	„ 40/47	„ 8.50
Frauenschuhe, starke, beschl.	„ 36/42	„ 5.50
Frauenbindschuhe, Sonntagsschuhe mit Spitzkappe, schön und solid gearbeitet	„ 36/42	„ 6.50
Frauenbottinen, Elastique, für den Sonntag schön und solid gearbeitet	„ 36/42	„ 6.80
Knaben- und Mädchenschuhe, solide	„ 26/29	„ 3.50
Knaben- und Mädchenschuhe, solide	„ 30/35	„ 4.50

Alle vorkommenden Schuhwaren in grösster Auswahl. Verlangen Sie das reichhaltige Preisverzeichnis mit den betr. Abbildungen. Zusendung gratis und franko.

Ungezählte Dankschreiben aus allen Kantonen der Schweiz, die jedem zur Verfügung stehen, sprechen sich anerkennend über die Zufriedenheit meiner Bedienung aus. — **Unreelle Waren, wie solche unter hochtönenden Namen ausgeboten werden, führe ich grundsätzlich nicht. — Austausch sofort franko.**

(39¹⁰) H 272 K.

Rud. Hirt, Schuhwaren, Lenzburg.

Erholungsbedürftige Personen finden ein angenehmes Plätzchen im (81₂)

Kurhaus Gubel

bei **Menzingen** (Zug). In unmittelbarer Nähe des Klosters. 912 m hoch. Herrliche Fernsicht. — Billigste Preise.

Druck und Verlag der Buch- und Kunstdruckerei Union in Solothurn.